caires du Grand-Duché de Luxembourg. Programme de l'Athénée Royal Gr.-D. de Luxembourg, 1853-1854). — An Versteinerungen trafen wir die häufigsten (Gryphaea obliqua und Belemnites elongatus) in vielen Exemplaren an. Auch fanden wir ein Bruchstück eines Ammoniten; ob es sich um das nicht gerade häufige Leitfossil (Ammonites Davoei) handelt, lässt sich nicht mit Bestimmtheit feststellen.

Herrn Bahnmeister Herkes gebührt für seine Bemühungen und seine aufklärenden Mitteilungen unser bester Dank.

Der Schriftführer der Sektion,
Gustav FABER.

Robinie und Fichte.

Kosmos brachte im Jahrgang 1912 eine Notiz über: «Weide und Rottanne in Vergesellschaftung» (Seite 65), und eine zweite: «Vergesellschaftung von Weide und Birke» (Seite 152). In letzterem Fall waren die Ernährungsverhältnisse der Birke «vollkommen klargestellt», da die Wurzeln der Birke von der Krone der Weide in kurzer Zeit ihren Weg durch den ausgehöhlten Stamm bis in das Erdreich hinein nahmen. In dem ersteren Fall hat der Rottannensame in dem alten Haupte der Weide gekeimt und dort auch Wurzel gefasst. Der Autor R. Wichner bemerkt, ein eingehenderes Studium könnte vielleicht einen wertvollen Einblick in das noch wenig aufgeklärte Gebiet der Ernährungsverhältnisse chlorophyllhaltiger Schmarotzer gewähren.

Nebenstehende Abbildung zeigt eine an der alten Gärtnerwohnung, neben dem Springbrunnen, im Mondorfer Kurpark stockende Robinie (gewöhnlich Akazie genannt). In der untersten Gabelung sieht man eine etwa 15 Centimeter hohe Fichte (Rottanne), grün und lebensfrisch und, wie es scheint, mit ihrem Standort zufrieden. Das Bäumchen fiel mir erst vor 2 Jahren zum ersten Mal auf, wird jedoch seit 8 bis 10 Jahren an dieser merkwürdigen Stelle vorhanden sein, da das Wachstum begreiflicherweise ein langsames sein muss.

Es wird sich in diesem Falle wahrscheinlich um Parasitismus handeln (nicht um Symbiose), da die Tanne unmöglich Nahrung genug mit den auf der Robinie unmittelbar sich vorfindenden Stoffen für ihren Ausbau vorfindet.

Wichner hält es für wahrscheinlich, «dass der Parasit (also hier die Tanne) mit seinen chlorophyllhaltigen Teilen zwar selbständig Kohlensäure zersetzt, aber ausser dieser von seinen

Nadeln assimilierten Substanz wenigstens die sonst durch seine Wurzeln dem Boden entnommenen Nährstoffe in einer gewissermassen vorbereiteten Form seinem Wirt (hier der Robinie) entzieht, wie dies die Halbschmarotzer (z. B. die Mistel) tun.»

Dr. FELTGEN.

Ornithologisches

aus dem Jahre 1914.

(Als Fortsetzung der Mitteilungen auf Seite 150, Jahrgang 1913.)

In der ersten Hälfte des Monats Januar (vom 7. bis 15.) stellten sich auffallend grosse Scharen von Gimpeln (Pillo), wie fast jedes Jahr, in den Gärten und Weidenanlagen der Umgebung Lintgen's ein. Bekanntlich wird der Vogel oft lästig durch das Abkneipen von Fruchtknospen an unseren Obstbäumen. Diese Unart liess er, nach meinen Beobachtungen, beiseite, und begnügte sich, Beeren an verschiedenen Sträuchern, sowie Erlensamen wegzupicken.

Bei empfindlicher Kälte und Schneefall gewahrte ich am 14. Januar verschiedene Exemplare der ziemlich häufig bei uns vorkommenden Sumpfmeise, die an Obstbäumen die Rinde nach Insekteneiern fleissig absuchten.

Bei anhaltender Kälte brachte man mir (zur Bestimmung!) Ende Januar einige tote Wasseramseln und Blaumeisen, die der niedrigen Temperatur, und sicherlich auch dem langen Fasten, nicht standhalten konnten. Bei der Fütterung in den Gärten stellten sich massenhaft Goldammern ein, die wenigstens so zahlreich den gedeckten Tisch umflatterten, als die Spatzen, die ja nie fehlen, wenn ausgeteilt wird. Buchfinken sah ich nur sehr wenige, auch blos einige Stare und von anderen bekannten Wintergästen, keine. Auffallend benehmen sich 2 Rabenkrähen (Ku—eb), die bis zum März dicht an meiner Wohnung sich aufhalten und so zutraulich tun, als gehörten sie zu dem Hühnerhofbestand. Sie kamen reichlich auf ihre Rechnung und trugen in dem kräftigen Schnabel Küchenabfälle davon, sowie dem Misthaufen zugeteiltes faules Obst. Bemerkenswert ist die Zutraulichkeit dieser Vögel. — Sobald die Witterung auch nur einigermassen sich aufheiterte, dann schmetterte der Zaunkönig sein Winterlied in die Lüfte hinaus und mit ihm erwachte die Hoffnung auf den kommenden Frühling. —

Am 1. März liess sich zum ersten Mal die Schwarz-